

1456

Ludwig Albrecht

SECHS PREDIGTEN ÜBER 1. KORINTHER 15

4. PREDIGT, BERLIN, 1927
AUFERSTEHUNG CHRISTI,
VERNICHTUNG DES TODES



CHURCH DOCUMENTS

by Peter Sgotzai

LUDWIG ALBRECHT

SECHS PREDIGTEN ÜBER 1. KORINTHER 15

VIERTE PREDIGT
VERS 25 - 32

AUFERSTEHUNG CHRISTI,
VERNICHTUNG DES TODES

GEHALTEN
1927 IN BERLIN

© BY PETER SGOTZAI
TEXT EDITING, GRAPHIC AND DESIGN PETER SGOTZAI
BEERFELDEN FEBRUAR 2004 / S0309

VIERTE PREDIGT

AUFERSTEHUNG CHRISTI, VERNICHTUNG DES TODES

1. Kor 15, 25 - 32

Nach Beendigung der großen Trübsal wird das Tausendjährige Reich aufgerichtet, in dem der Sünde und dem Tod eine engere Grenze gezogen wird. Sünde und Tod sind noch nicht aufgehoben, aber sehr eingeschränkt.

Was nun nach den tausend Jahren geschehen wird, darüber spricht der Apostel in den weiteren Versen, die ebenfalls ihre nähere Erläuterung in wichtigen Stellen am Schluss der Offenbarung Johannes finden. Vers 25 schreibt er: „Christus muss so lange als König herrschen, bis Er Seinen Fuß auf den Nacken aller Seiner Feinde gesetzt hat," wie das ja im Psalm 110, Vers 1, prophetisch verheißen wird. Als letzter Feind, fährt dann Paulus fort, wird der Tod vernichtet.

Wie wichtig sind diese Worte! Den Tod nennt der Apostel also einen Feind, keinen Freund, keinen Tröster, den die Menschen begrüßen könnten, weil er sie vielleicht herausführt aus einem Jammertal, aus die-

ser Welt der Sorge, der Last und des Elends. Der Tod ist kein Freund, wie er so manchmal unbiblisch und verkehrt genannt und geschildert wird. Nein, der Apostel sagt, er ist der Feind. Warum? Der Mensch ist nicht zum Tod erschaffen, sondern zum Leben. Dass der Mensch dem Tod verfallen ist, ist seine eigene Schuld. Denn der Tod ist der Sold, der verdiente Lohn der Sünde. Aber von diesem Feind soll die Menschheit einst befreit werden, und zwar durch den, der der Todesüberwinder ist, durch Jesus Christus, der die Auferstehung ist und das Leben. Er wird den Tod vernichten, und zwar als den letzten Seiner Feinde. Er hat den Widerchristen vernichtet, Er hat den Satan gebunden für tausend Jahre, Er wird auch den Tod vernichten.

Mit diesen Ereignissen stehen noch einige andere in näherer Verbindung, worüber wir auch in der Offenbarung Johannes lesen. Wenn die tausend Jahre zu Ende sind, heißt es Offenbarung 20, 7, wird der Satan aus seinem Gefängnis losgelassen werden. Dann geht er aus, um die Völker Gog und Magog, die an den vier Enden der Erde wohnen, zu verführen und sie so zahlreich wie Sand am Meer zum Kampfe zu versammeln: Sie ziehen hinauf über die Erde, so weit sie ist, und umringen das Heerlager der Heiligen und die geliebte Stadt. Die geliebte Stadt ist Jerusalem. Wir wissen, im Tausendjährigen Reich wird die

verklärte vollendete Kirche das himmlische Jerusalem sein. Aber auch auf Erden gibt es ein Jerusalem, nämlich das aus der Zerstreung gesammelte und zu Christus bekehrte Volk des Alten Bundes. Das wird in Kanaan, seinem Erbland, wohnen mit seinen treuen Gliedern. Israel wird im Tausendjährigen Reich das große Missionsvolk sein, das die Erkenntnis Gottes und Jesu Christi unter den Völkern der Erde ausbreitet. So wird im Tausendjährigen Reich Jerusalem der Mittelpunkt der Erde sein.

Worauf ich noch einmal zurückkommen will, sollte man gar nicht für möglich halten: Nachdem die Welt tausend Jahre hindurch die wunderbaren Segnungen des Königs Jesus Christus erfahren hatte, nachdem sie geschmeckt hatte, was es heißt: Friede auf Erden, Friede unter den Menschen, sogar Friede unter den Tieren, wird dennoch am Schluss der tausend Jahre ein neuer furchtbarer Abfall inmitten der Menschheit stattfinden. Wenn der Satan wieder losgelassen wird für eine kleine Zeit, dann wird es ihm abermals gelingen, große Scharen unter den Menschen zu verführen und sie zur Empörung gegen Gott zu reizen. Daraus sehen wir: Wir Menschen sind zu allen Zeiten dieselben und bleiben dieselben. Trotz der größten göttlichen Segnungen findet immerfort Untreue, ja Abfall, selbst Empörung gegen Gott statt, sogar noch am Schluss des Tausendjährigen Friedens-

reiches Jesu Christi. Aber dann kommt auch in besonderer Weise Gottes Gericht über die Empörer. Während sie die geliebte Stadt Jerusalem umringen, fällt Feuer vom Himmel und verzehrt sie, ähnlich wie tausend Jahre vorher der Antichrist mit seinem gewaltigen Heer vernichtet worden war durch den Hauch, der aus Jesu Mund ausging.

Und weiter heißt es: „Und ihr Verführer, der Teufel, ward in den Feuer- und Schwefelsee geworfen, wo auch das Tier und der falsche Prophet sind, und sie sollen Tag und Nacht gequält werden bis in alle Ewigkeit.“ Dann kommt das endgültige Gericht über den Feind. Der Schlange wird nicht schon der Kopf zertreten, wenn sie in den Abgrund geworfen ist für die tausend Jahre, nein, der alten Schlange wird erst der Kopf zertreten nach den tausend Jahren, wenn sie in den Feuer- und Schwefelsee geworfen wird. Dann hat Satans Macht und Reich für immer ein Ende.

Und nun wird auch der Tod als der letzte Feind vernichtet, wie Paulus klar sagt. Und wann und wie geschieht das? Am Ende, bei der allgemeinen Auferstehung, zu der alle die gelangen werden, die nicht an der ersten Auferstehung Anteil bekommen haben.

Nun schildert Johannes weiter, wie der HErr das Gericht hält. Der HErr Jesus sprach selbst davon

Matth. 25: Er wird erscheinen in Seiner Herrlichkeit, Er, der Menschensohn, der Menschenerlöser, wird auch der Menschenrichter sein, und alle, alle ohne Ausnahme, die je gelebt haben, von Adam an bis zum letzten Menschen, der geboren wird, müssen erscheinen vor Seinem Richterstuhl, damit ein jeder empfangen, wie er gehandelt hat bei Leibesleben, es sei gut oder böse.

Die zur ersten Auferstehung gelangen, wie wir hörten und wie ich mit Nachdruck wiederhole, sind heilig und werden erhoben zu dem himmlischen Beruf der Priester und Könige des HErrn. Bei der zweiten Auferstehung findet aber eine Trennung statt. Da gibt es Selige und Unselige. Da wird das Buch des Lebens geöffnet, und alle, deren Namen nicht im Lebensbuch geschrieben stehen, werden das Verderben und das Endgericht des Feindes teilen. Sie werden in den Feuersee geworfen werden. Das ist der zweite Tod. Und auch Tod und Unterwelt werden in den Feuersee geworfen werden. Tod und Unterwelt (Totenreich) sind hier als persönliche Mächte gedacht. So wird der Tod als der letzte Feind für immer vernichtet.

Es gibt so manche, die gar keine Klarheit haben über die Stellung derer, die inmitten Israels, inmitten der Heidenwelt, und, fügen wir noch hinzu, auch inmitten der Mohammedaner nach dem Maß der Gnade

und der Erkenntnis, das ihnen verliehen, sich bemühen, Gott zu dienen. Es ist sogar der schreckliche Satz ausgesprochen worden: Alle, die nicht Christen sind und die nicht als treue Christen leben und wandeln, werden verdammt. Das ist ganz unbiblisch. Wir Christen sind nicht nur berufen zu einer allgemeinen Seligkeit. Der Apostel sagt in seinem Brief an Timotheus: „Wir sind berufen zu einer Seligkeit, die verbunden ist mit ewiger Herrlichkeit.“ Als Glieder Jesu Christi sind wir berufen zur Herrlichkeit Jesu Christi, gewiss auch zur Seligkeit. Aber an dieser Herrlichkeit kann niemand teilnehmen als die treuen Glieder der Kirche.

Eine Seligkeit (ob auch eine gewisse Herrlichkeit?) ist aber auch solchen bestimmt, die in der übrigen Menschheit nach dem Maß der Gnade und Erkenntnis, das Gott ihnen verliehen hat, Ihm dienen und darum, wenn bei einer allgemeinen Auferstehung das Buch des Lebens geöffnet wird, dürfen wir annehmen, dass viele Adamskinder geschrieben stehen in dem Buch des Lebens. Sie können keine Könige und Priester in dem vollendeten Reich der Herrlichkeit werden, aber sie werden zu den Untertanen gehören, die die Priester und Könige Gottes leiten und segnen werden.

Nachdem der Tod vernichtet worden ist als der letzte Feind bei der allgemeinen Auferstehung, wird das Erste vergehen und alles neu werden. Ein neuer Himmel und eine neue Erde werden erscheinen, und das vollendete Reich der Herrlichkeit wird sich offenbaren. Dann, nach der allgemeinen Auferstehung, wird auch das himmlische Jerusalem, die verklärte Kirche herabfahren auf die neue Erde, die gereinigt sein wird von aller Sünde. Dann wird kein Leid, kein Geschrei, kein Schmerz, kein Tod mehr sein, denn die Ursache all des Elends, die Sünde, ist hinweggetan für ewig. So wird alles neu werden. Das neue Jerusalem, die verklärte, verherrlichte Kirche, wird auf der neuen Erde der Mittelpunkt der ganzen neuen Schöpfung Gottes werden, von der Segen ausgeht über alle Werke Gottes.

Wo wird also unsere Heimat sein in dem vollendeten Reich der Herrlichkeit? Nicht in einem etwa fern liegenden Himmel, von dem wir nichts wüssten. Nein, unsere Heimat wird sein die neue Erde. Lasst uns das nicht vergessen! Und auf der neuen Erde, im himmlischen Jerusalem wird der Thron Gottes und des Lammes sich offenbaren. Von da wird Segen in Fülle ausgehen über die ganze neue Schöpfung Gottes.

Was nun Johannes in Kapitel 21 und 22 der Offenbarung im einzelnen ausführt, darüber redet der Apostel Paulus 1. Kor. 15 in einigen kurzen Worten. Aber so kurz sie sind, so enthalten sie doch eine Fülle himmlischer Wahrheit. Zunächst begründet Paulus Vers 27 seine Hoffnung, dass der Tod als letzter Feind aufgehoben wird. Er sagt: Denn Gott hat alles unter Seine, nämlich unter Christi Füße gelegt. Dieses Wort stammt aus Psalm 8, Vers 7. Im Psalm 8 wird die Größe und Herrlichkeit Gottes kurz geschildert und ihr gegenübergestellt die Schwäche und Kleinheit des Menschen. Der Psalmist sagt: „Wenn ich anschau den Himmel, Deiner Hände Werk, den Mond und die Sterne, die Du bereitet hast, was ist dann der Mensch, wie klein, wie schwach und wie gering ist er, o Gott, inmitten Deiner großen herrlichen, gewaltigen Schöpfung!“ Aber trotzdem fährt er fort: „Du hast dem Menschen alles unter die Füße getan.“ Der Mensch soll der Beherrscher der Erde sein. Dazu war Adam schon bestimmt, aber er konnte diesen Beruf nicht antreten, weil er fehlschlug durch den Sündenfall.

Der letzte Adam, Jesus Christus, soll als wahrhaftiger Mensch die Herrschaft ausüben, nicht nur über die Erde, sondern über die ganze Schöpfung Gottes. Alles, alles ohne Ausnahme, hat Gott Ihm unter die Füße gelegt, hat Er Ihm unterworfen. In dem Menschen Jesus Christus, in dem die ganze Fülle der

Gottheit leibhaftig wohnt, in Ihm, dem letzten Adam, werden alle Geschöpfe einst anbeten, verehren ihren HErrn und König, dem sie sich nicht nur in Demut, sondern auch in voller Freudigkeit unterwerfen und aus dessen für die Menschheit durchbohrten Händen ihnen Segen und Heil zufließen wird bis in die fernste Ferne der Ewigkeit. Ihm, des Menschen Sohn, hat der Vater alles unterworfen.

„Heißt es aber an dieser Stelle, „ fährt der Apostel fort, „alles ist Christus unterworfen, so ist selbstverständlich davon ausgegangen Er, der Ihm alles unterworfen hat, „ nämlich Gott der Vater. Dagegen hören wir im nächsten Vers: Der Sohn wird Sich dem Vater unterordnen, denn der Apostel schreibt: „Wenn nun dem Sohne erst alles unterworfen ist, dann wird Er sich auch selbst unterordnen dem, der Ihm alles unterworfen hat, nämlich dem Vater, damit Gott alles sei in allen,“ wie es namentlich Kapitel 21 und 22 der Offenbarung Johannes näher ausgeführt wird.

Hier stehen wir vor einem großen himmlischen Geheimnis. Die Zeit kommt, wo der Sohn, wenn Er als der König und HErr der ganzen neuen Schöpfung anerkannt wird, freiwillig Sich unterordnet dem Vater, gleichsam die vielen Kronen, die Er trägt, von Seinem Haupt nimmt und sie dem Vater zu Füßen legt. Wer kann ermessen, welch einen Eindruck das

machen wird auf die ganze neue Schöpfung Gottes, wenn Er, der Sohn, Sich so in Demut dem Vater unterordnet. „Ich bin sanftmütig und von Herzen demütig“, sprach der HErr einst hier auf Erden, als Er in Schwachheit und Niedrigkeit unter den Menschen wandelte. Aber Er war nicht nur sanftmütig und demütig, nein, Jesus Christus ist gestern, heute und in alle Ewigkeit derselbe.

Er wird einst, wenn Seine volle königliche Herrlichkeit sich enthüllt, in Seiner großen Demut offenbar werden. Auf Erden hat Er uns in Demut gedient, besonders am Stamm des Kreuzes, als Er durch Seinen Opfertod uns mit Gott versöhnte. Da hat Er gedient als das Lamm Gottes, um die Sünden der Welt hinwegzunehmen. Jetzt, nach Seiner Auferstehung und Himmelfahrt, dient Er droben im himmlischen Allerheiligsten als der Hohepriester nach der Weise Melchisedeks, um vor allem Seiner Kirche, aber auch allen Menschen den Segen der von Ihm vollbrachten Versöhnung zufließen zu lassen. Droben in der Herrlichkeit des Vaters ist Jesus Christus noch heute der demütige Diener. Dienen wird Er, wie Er selbst gesagt hat, wenn Er in Seiner königlichen Herrlichkeit erscheint.

Dann wird Er Seiner Verheißung gemäß Seine treuen Knechte, die recht auf Ihn gewartet haben und

die für Sein Kommen bereit gewesen sind, zu Tische setzen, Er wird umhergehen und ihnen dienen, ähnlich wie Er ihnen diente am Vorabend Seines Todes, indem Er Seinen Jüngern die Füße wusch. Wer kann das Geheimnis heute verstehen, dass Er, der König, in Seiner Herrlichkeit dennoch der demütige Diener Seiner Knechte, Seiner treuen Knechte sein wird?

In der Willigkeit zu dienen und sich unterzuordnen, sehen wir Gottes Sinn. Wie scharf steht dieser Sinn Gottes dem Sinn der von Gott abgewichenen Menschen, ja dem Sinn des Feindes gegenüber. Der Feind wollte sich selbst erhöhen, er ist tief gefallen, und sein schließliches Ende wird sein der Feuersee. Die Menschen haben sich immerfort von ihm verleiten lassen, sich eigenwillig zu erheben, ja, sich zu empören gegen Gott, und das Ende aller Empörer, die unverbesserlich und unbekehrt bleiben, wird auch sein der Feuersee. Wer will heute noch dienen, wer will heute sich noch unterordnen?

Kinder in der Schule wollen schon selbständig sein und werden von dem gegenwärtigen, törichten Geschlecht auch zu einer gottwidrigen, ja man möchte sagen, im Sinne des Feindes gehandhabten Selbstständigkeit angeleitet. Wer sich nicht unterordnen will, wer nicht bereit ist zu dienen an der Stelle, in dem Beruf, wohin der HErr ihn gesetzt hat, der mag

noch so viele fromme Redensarten im Munde führen, es nützt ihm nichts, er kann nicht vor Gott bestehen. Denn nicht nur böse Worte sind entscheidend für das Urteil, das jeden von uns dereinst vor dem Throne des Weltenrichters treffen wird, sondern vor allem unsere Handlungen, unsere Werke, unsere Handlungsweise soll immer der Gesinnung entsprechen, die wir Gott gegenüber einzunehmen haben. Und das ist die Gesinnung Christi, die Gesinnung der Demut, die sich dadurch offenbart, dass jeder einzelne bereit ist, sich unterzuordnen und zu dienen an der Stelle, wohin der HErr ihn gesetzt hat.

Welche Blicke können wir auf Grund der Worte des Apostels und der Offenbarung Johannes in die Herrlichkeit _ der zukünftigen Welt tun! Bezüglich der Verherrlichung und Vollendung der Kirche haben wir ein bedeutungsvolles Wort, das ein alter Kirchenlehrer, der Bischof Irenäus, gesprochen hat, der um das Jahr 202 unserer Zeitrechnung als Märtyrer in Südfrankreich gestorben ist. Er war ein Schüler des Bischofs Polykarp von Smyrna. Polykarp war ein Schüler des Johannes, und Johannes war, wie wir alle wissen, ein persönlicher Schüler Jesu selbst. So stehen zwischen dem Heiland und Irenäus nur zwei Gewährsmänner, der Apostel Johannes und der Bischof Polykarp. Daraus kann uns klar werden, wie wichtig die Überlieferung des Irenäus für uns sein muss. Er

sagt nun, indem er sich wahrscheinlich auf eine Überlieferung des Apostels Johannes stützt, dass sich der Ratschluss Gottes mit der Menschheit in drei Weltaltern vollenden wird. Jetzt, so sagt er, ist die Zeit des Heiligen Geistes, der die gefallene Menschheit zum Sohne führen will. Wir können auch sagen, jetzt ist die Zeit der Kirche. In der Kirche wohnt und wirkt ja der Heilige Geist, und durch Sein Wirken sollen die einzelnen zum Sohn geführt und in der Gemeinschaft des Sohnes erhalten werden. In diese Gemeinschaft werden wir aufgenommen durch das Sakrament der Taufe.

Dann fährt Irenäus fort, dass mit Christi Wiederkunft die Zeit des Sohnes beginne, Er herrscht dann in Seinem Reich, wie wir gesehen haben, inmitten Seiner verkörperten Gemeinde - wir fügen hinzu: im neuen Jerusalem. Diese Gemeinde soll dann durch den heiligenden Umgang mit ihrem HERRN und Haupt allmählich dazu heranreifen, den ewigen Vater unmittelbar zu schauen.

Dann kommt die Zeit des Vaters, oder, wie der Apostel Paulus sagt, die Zeit des Vaters kommt, wenn der Sohn dem Vater Sich unterordnet, wenn Er Ihm das Königreich übergibt, damit Gott der Vater sei alles in allem. Zu Ihm, dem Vater, sagt Irenäus, führt der Sohn das zum wahren Ebenbild Gottes gelangte

Geschöpf; Ihm, dem Vater, übergibt Er die königliche Herrschaft; Ihm ordnet Er Sich selbst unter, damit das ewige Reich des Vaters beginne und Gott alles in allem sei. Das stimmt völlig mit den Worten des Apostels Paulus überein; das stimmt auch überein mit den Worten der Offenbarung Johannes.

Hier werden wir auf eine Wahrheit hingewiesen, die wir, wie ich vermute, zu wenig beachten, dass alle treuen Glieder der Kirche dahin gelangen sollen, nicht nur vor dem Angesicht des Sohnes dargestellt zu werden, wenn Er kommt, sondern auch vor das Angesicht des Vaters von dem Sohne geführt zu werden mit überschwänglicher Freude. Diese Wahrheit kommt in manchen Stellen des Neuen Testaments zum Ausdruck. Sie finden wir auch ausgeprägt in manchen Gebeten unserer Liturgie, und namentlich wird sie in so herrlicher Weise ausgesprochen in dem wunderbaren Schlussgebet vor der Kommunion. Das stimmt völlig überein mit dem, was jener alte Kirchenlehrer Irenäus verkündigt hat.

Wie heißt es in diesem Schlussgebet vor der Kommunion? Zuerst bitten wir: „Lass eilend kommen, o Gott, die Zeit..." Dann sprechen wir aus, dass wir, während wir jetzt unter der Hülle irdischer Dinge mit Ihm Gemeinschaft haben, bei Seiner Wiederkunft Ihn schauen sollen mit unverhülltem Angesicht, frohlo-

ckend in Seiner Herrlichkeit, Ihm gleichgemacht in Seiner Herrlichkeit. Wir werden zunächst vor dem Sohn dargestellt als solche, die Sein Bild tragen und verwandelt und verklärt sind. Aber damit ist noch nicht das Endziel erreicht. Wie beten wir weiter? „Und durch Ihn - durch den Sohn - werden wir heilig und unbefleckt dargestellt werden vor dem Glänze Deines Angesichts, o Vater, mit überschwänglicher Freude." Das ist das selige, herrliche Endziel der Kirche Gottes, durch den Sohn endlich auch dargestellt zu werden vor dem Angesicht des Vaters mit überschwänglicher Freude.

In Gemeinschaft mit dem Sohn sind wir Kinder Gottes. Sollen Kinder nicht das Angesicht ihres Vaters schauen? Wenn die heiligen Engel jetzt im Himmel das Angesicht unseres himmlischen Vaters schauen dürfen, sollen wir ihnen nachstehen, wir, die, wenn wir treu bleiben, durch Gottes Gnade eine herrlichere Stelle erreichen werden in dem Reich Gottes als die nie gefallenen Engel? Das ist das herrliche, selige Endziel der Kirche, dargestellt zu werden vor dem Angesicht des Vaters durch den Sohn mit überschwänglicher Freude. Dieses Ziel kann nur erreicht werden auf Grund der ersten Auferstehung und der damit in Verbindung stehenden Verwandlung.

Der Apostel fährt Vers 29 fort: „Wäre es mit der Auferstehung der Toten nichts - wie manche in Korinth ja behaupteten - welchen Nutzen hätten dann alle, die sich taufen lassen, von der Taufe für ihre sterblichen Leiber?" Dieser Vers gehört zu den schwierigsten und dunkelsten der ganzen Bibel. Es sind manche Übersetzungen und auch Erklärungen dieses Verses gegeben worden. Zunächst will ich hinweisen auf die Übersetzung Luthers. Er schreibt: „Was machen sonst, die sich taufen lassen über den Toten, so überhaupt die Toten nicht auferstehen? Was lassen sie sich taufen über den Toten?" Das Neue Testament ist bekanntlich in griechischer Sprache geschrieben, und die griechischen Worte, die hier stehen, lassen sich wirklich so übersetzen, wie Luther es tat. „Sich taufen lassen über den Toten." Dann würde dieses bedeuten, dass es damals Christen gegeben hätte, die sich über den Gräbern der Toten hätten taufen lassen, um dadurch die Einheit und Gemeinschaft der lebenden Gläubigen mit den Entschlafenen zum Ausdruck zu bringen. Aber wir wissen nichts davon, dass diese Sitte in der apostolischen Zeit bestanden hätte. Also diese Übersetzung ist höchst unsicher, und ich für meine Person weise sie ab.

Eine andere Übersetzung heißt: „Die sich taufen lassen für die Toten." Auch diese Übersetzung ist

nach dem griechischen Wortlaut sehr wohl möglich, ja, sie ergibt sich zunächst. Aber ist sie haltbar? Das ist die andere Frage. Sich taufen lassen für die Toten würde sagen, dass es damals Christen gegeben hätte, die als Getaufte noch einmal sich hätten taufen lassen für solche, die ungetauft gestorben waren, um diesen ungetauft Gestorbenen im Totenreich noch die Taufgnade zuzuwenden. Tatsächlich ist das in der nachapostolischen Zeit bei Irrlehrern vorgekommen. Aber das zur Zeit des Paulus Irrlehrer derartige Taufen hätten vollziehen lassen, davon ist nichts bekannt. Und ferner, wie wäre er wohl dazu gekommen, eine solche Gott missfällige Sitte der Irrlehrer heranzuziehen, um etwas in bezug auf die Auferstehung der Toten zu beweisen? Daran ist nicht zu denken. Also auch diese Übersetzung muss abgewiesen werden.

Aber nun gibt uns der alte griechische Kirchenlehrer Chrysostomus eine Erklärung, die nach meinem Dafürhalten die ganze Schwierigkeit löst. Chrysostomus, der das Griechisch, in dem das Neue Testament geschrieben ist, als seine Muttersprache hatte, also die Sprache, in der er lebte, in der er predigte, musste deswegen auch den Sinn der betreffenden griechischen Worte genau kennen. Er musste ein Urteil darüber haben, ob das, was in bezug auf diese Worte gesagt ist, auch mit dem Geist der Sprache zu

vereinbaren ist. Was sagt nun Chrysostomus? Er erklärt, „für die Toten“, das heißt, so viel wie für unsere sterblichen Leiber, und dann ergibt sich die Übersetzung, wie ich sie vorgelesen habe. Wäre es mit der Auferstehung der Toten nichts, ständen die Toten überhaupt nicht auf, welchen Nutzen hätten dann alle, die sich taufen lassen, von der Taufe für ihre sterblichen Leiber?

Das stimmt völlig überein mit dem, was der Apostel Paulus lehrt. Er sagt Rom. 6, 5 und 8, 11 klar und deutlich, dass das Sakrament der Taufe ein Unterpfand ist für die erste Auferstehung. Gäbe es keine Auferstehung, welchen Wert hätte dann überhaupt das Sakrament der Taufe? Dann wäre es auch für uns unnütz und bedeutungslos. Wir hätten ja von der Taufe keinen Nutzen für unsere sterblichen Leiber. Stehen die Toten überhaupt nicht auf, welchen Gewinn hätte man dann von der Taufe für den sterblichen Leib?

Und der Apostel geht noch weiter und fragt: Warum begeben wir uns dann stündlich in Gefahr? Täglich schwebt mir der Tod vor Augen. Gäbe es keine Auferstehung, will der Apostel mit diesen Worten sagen, dann hätten auch leibliche Leiden und der Märtyrertod im Dienst des HErrn keinen Wert. Und so kann er schreiben: Warum begeben auch wir – damit

meint er sich und seine Mitarbeiter - uns stündlich in Gefahr? Wie oft hat der Apostel in Todesgefahr geschwebt um seines Glaubens willen im Dienst des HErrn. Täglich, sagt er sogar, schwebt mir der Tod vor Augen. Luther übersetzt: „Ich sterbe täglich.“ Gewiss sollten wir das auch, täglich der Sünde absterben. Aber so heißt es hier nicht. Hier will der Apostel sagen, wie er täglich in Todesgefahr schwebt. Täglich schwebt mir der Tod vor Augen.

Nun führt er ein Beispiel besonders an, das den Korinthern bekannt war, eine Tatsache, die kurz vor der Abfassung des 1. Korintherbriefes geschehen war. Der Apostel hat den 1. Korintherbrief von der Stadt Ephesus aus geschrieben. Da hat er lange Zeit, über zwei Jahre gewirkt. Es war eine reich gesegnete Tätigkeit; eine blühende Gemeinde wurde gesammelt, und die Gemeinde in Ephesus war ungefähr 40 Jahre nach der Abfassung des 1. Korintherbriefes als die erste der Sieben Gemeinden in Kleinasien der Mittelpunkt der Kirche und Christenheit.

So ist zu verstehen, dass der Apostel Paulus in Ephesus viele Widersacher und Feinde hatte. Namentlich die ungläubigen Juden machten sich überall gegen ihn auf und suchten sein Wirken zu hindern, ja, sie trachteten ihm sogar nach dem Leben. Nun schreibt er: „Täglich schwebt mir der Tod vor Augen.“

Das ist so gewiss, meine Brüder, als ich mich euer rühme in der Gemeinschaft mit Jesus Christus unserem HErrn. Hätte ich nur aus menschlichen Gründen (d. h., ohne die Hoffnung der Auferstehung) in Ephesus mit den wilden Tieren gekämpft, was hätte mir das genützt?"

Auch diese Worte sind für uns nicht recht verständlich. Wir können nur Mutmaßungen aussprechen. Die Korinther wussten ja genau, was der Apostel damit meinte. Man erklärt vielfach, der Kampf mit den wilden Tieren, von dem der Apostel hier redet, deute auf seinen Kampf mit wilden, ihm feindlich gesinnten Menschen. Gewiss, es geht daraus hervor, dass der Apostel viele Widersacher in Ephesus hatte, namentlich unter den ungläubigen Juden, die ihm besonders nach dem Leben trachteten. Aber die Worte lassen auch eine ganz andere Erklärung zu. Der Ausdruck, der hier steht, wurde damals gebraucht von der Verurteilung zum Tierkampf: Verbrecher wurden dazu verurteilt, vor den Augen des Volkes, das daran sich belustigte, in der Rennbahn mit wilden Tieren zu kämpfen. Bekannt ist ja, dass so manche Christen während der großen Verfolgungen auf diese Weise ihr Leben für den HErrn haben lassen müssen. Wie oft schrie der heidnische Pöbel in der Welthauptstadt Rom: „Werft die Christen den Löwen vor!“ Wie manche der Gläubigen des HErrn wurden so den Löwen und

anderen wilden Tieren zur Belustigung des Volkes vorgeworfen. So scheint es auch, dass die Feinde des Apostels Paulus bei der römischen Regierung in Ephesus es durchgesetzt haben, dass er als staatsgefährlicher Verbrecher zum Tierkampf verurteilt wurde. Man sagt, ein solches Urteil konnte über Paulus nicht ergehen, weil er römischer Bürger war. Er konnte nach dem Buchstaben des Gesetzes zum Tierkampf nicht verurteilt werden. Aber er durfte auch nicht geißelt werden, und obgleich Paulus römischer Bürger war, ist er doch mit Silas, der ebenfalls das Bürgerrecht hatte, in Philippi im Widerspruch mit dem Buchstaben des Gesetzes geißelt worden. Ausschreitungen kamen überall vor und waren möglich, namentlich auch, wenn der Pöbel dahinter stand.

So scheint es auch, dass Paulus zum Tierkampf verurteilt wurde, aber er blieb wunderbar am Leben. Er scheute sich nicht, dem Tod kühn ins Auge zu schauen. Er trat furchtlos und unerschrocken dem Rachen des Löwen entgegen. Es kam manchmal vor, dass die Tiere versagten. Dann wurden die Angeklagten begnadigt, und das Leben wurde ihnen geschenkt. So scheint durch Gottes Fügung etwas eingetreten zu sein bei diesem Ereignis, wodurch Paulus am Leben erhalten wurde. Aber er sagt: Wie hätte ich den Mut haben können, den wilden Tieren entgegenzutreten und mein Leben aufs Spiel zu setzen, wenn

ich nicht erfüllt gewesen wäre von der Hoffnung der Auferstehung der Toten?

Dann sagt er weiter: „Stehen die Toten nicht auf, dann hat das Sprichwort recht: Lasst uns essen und trinken, denn morgen sind wir tot!' So sprachen schon die weltlich Gesinnten zu Zeiten des Propheten Jesaja. So hat man zu allen Zeiten gesprochen. So redet man namentlich heute in der abgefallenen Christenheit: Es gibt kein Jenseits, es gibt kein zukünftiges Leben. Nur dieses Leben ist das einzig wahre, und das wollen wir uns angenehm machen, soviel wir können. Denn nachher sind wir tot, und mit dem Tod, so sagen die Ungläubigen und Spötter, hört alles auf. Aber ein schreckliches Erwachen wird es für alle geben, die diesen Reden des Unglaubens folgen und nach diesen Reden leben, ohne sich zu bekehren. Ohne Hoffnung auf die Auferstehung der Toten sind auch wir diesen Lügenreden des Unglaubens preisgegeben, und wie leicht ist es, da noch den letzten Rest des Glaubens zu verleugnen und ganz und gar dem Abfall zur Beute zu werden!

Der Apostel sagt klar und deutlich, mit dieser Hoffnung auf die Auferstehung der Toten steht und fällt alles. Da gibt es auch nur ein Entweder-Oder. Diese Hoffnung allein ist lebendig, und zu dieser lebendigen Hoffnung hat uns Gott wiedergeboren durch

die Auferstehung Jesu Christi von den Toten. Durch die Auferstehung, die Er den Seinen zuteil werden lassen wird, wenn Er kommt, will der HErr Seine Getreuen in Sein Reich führen. Darauf warten wir, dass Er Sich offenbare; danach sehnen wir uns, dass Er erscheine und uns in Seine Gegenwart und volle Gemeinschaft führe. Und erfüllt von dieser Sehnsucht und diesem Verlangen, bitten wir:

„Zieh Macht an, auferstandener Siegesheld, zeig Dich in Deiner Herrlichkeit der Welt!"